

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 7 (1994)
Heft: 11

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marx 2000

Hochparterre 9/94 Karl Marx in Neuchâtel

Wenn Architekten politisieren, dann leiden viele und vieles darunter. Unter anderem auch die Architektur oder der aufmerksame Leser, welcher Hochparterre aus Überzeugung und zu informellen Zwecken abonniert hat. Da bekommt er unversehens ein gerütteltes Mass an Weltanschauung untergejubelt, wie schon lange nicht mehr. Wenn nicht der leise Verdacht aufkäme, es handle sich um ein listiges, satyrisches Machwerklein, so müsste er angesichts solch abstrusen Gedankenguts das Abo der schönen Zeitschrift schnellstens kündigen. Es wäre Köbi Gantenbein zu gönnen, dass er in seinen Mussestunden beim Portweintrinken am Neuenburgersee schönere Inspirationen hat, als eine antiquierte Nachhilfestunde von Karl Marx anhören zu müssen.

Alfred Hoehn, Basel

Berichtigung

Hochparterre 10/94 Ballys neues Kleid

Im Bericht über die neuen Ladeneinrichtungen von Andrée Putman für Bally sind uns die Tausender verloren gegangen. Natürlich werden heute jährlich nicht 6500 Schuhpaare verkauft, sondern 6500 in Tausend Paaren, das heisst 6,5 Millionen.

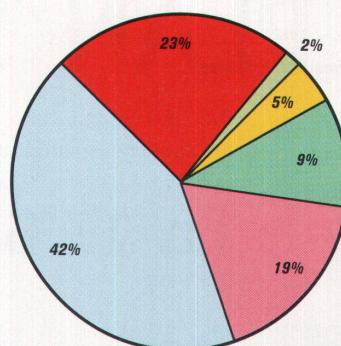
Edelrohbau

Am jüngsten IMMOForum der Göhner Merkur stand die Wohnqualität zur Debatte. Einmütig wurde die Formel verkündet: «Am Luxus darf gespart werden, nicht an den Quadratmetern». Gewarnt wurde hingegen vor der «Neuen Einfachheit». Fritz Nigg, höchster Mann beim Dachverband der Genossenschaften, brachte es auf den Punkt: «Niemand sollte aus rein wirtschaftlichen Gründen gezwungen werden, sich mit einer in sei-

nen Augen unfertigen Wohnung abzufinden.» Roher Kalksandstein, unverputzte Betondecken und weggelassene Zwischenwände bei der Einrichtung verlangten einen exquisiten Geschmack. Nigg weiter: «Fehlt Geld, Zeit und Geschick, sich adäquat einzurichten, wirken die Wohnungen ärlich, ja diskriminierend.»

Mietfranken 1993

Wie jedes Jahr hat der Schweizerische Verband für Wohnungswesen seine Kostenstatistik vorgelegt. Sie stützt sich auf die Abrechnung von rund 32 000 Genossenschaftswohnungen. Zwei Tatsachen sind bemerkenswert: Erstens die Mietkosten haben im Jahr 1993 real zugenommen und liegen über der Inflation. Zweitens stiegen die Betriebskosten schneller als die Finanzierungskosten. Der Mietfranken für das Jahr 1993 teilt sich folgendermassen auf:



Rücklagen und Abschreibungen 23%
Übrige Unkosten und Steuern 2%
Verwaltungskosten 5%
Abgaben und Sachversicherung 9%
Unterhalt und Reparaturen 19%
Fremdkapitalzinsen 42%

HB Südwest

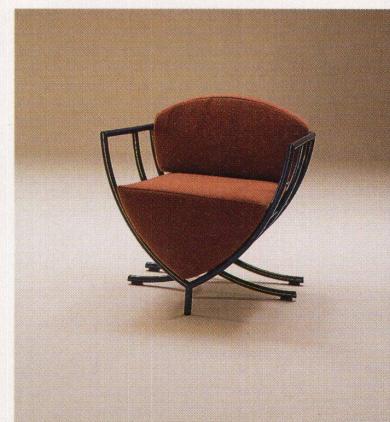
Eigentümlich still war's um die neu-gegründete HB Südwest AG, die die Nachfolge der gescheiterten HB City Immobilien AG angetreten hat. Im-

mer noch will die neue Firma das Projekt auf der Basis des privaten Gestaltungsplans von 1988. Rund ein halbes Jahr mussten wir warten, bis die führenden Männer des zweiten Anlaufs bekannt wurden. Präsident des Verwaltungsrates wurde Georg Gresser, bis vor kurzem noch Zürcher Kreispostdirektor, die Geschäftsführung übernahm Peter Pfenninger. Hinter der neuen Firma stehen der Kanton Zürich, die SBB, die drei Grossbanken, die Elektrowatt, das Konsortium Sulzer/Schindler/Burkhalter, die Zürich-Versicherung, Göhner-Merkur, Karl Steiner AG, Oerlikon-Bührle Immobilien, kurz die Blüte der Zürcher Wirtschaft. Die Baugenossenschaften geben sich diesmal mit Trittbrettfahren zufrieden. Ralph Baenziger ist wiederum der Architekt. Im Herbst 95 soll er das Baugebäude einreichen.

Man wundert sich. Trotz der vielen Grundsatzklärungen gibt es immer noch zwei Möglichkeiten: Entweder wollen sie bauen, dann scheint die Wirtschaftlichkeitsrechnung zweck-optimistisch. Oder aber die zweite AG ist die Liquidatorin der ersten, dann ist man wenigstens deren Schulden ei-nigermassen los geworden.

Wohnwünsche

Was gehört unabdingbar zur Wohnqualität bei Miet- oder Eigentumswohnungen? Eine Umfrage des Dichter Institutes, bezahlt von Göhner Merkur, schrieb eine Rangliste. Am wichtigsten ist die Lage: ruhig, im Grünen, nahe beim öffentlichen Verkehr. Rang zwei bis vier sind beeinflussbare Grössen: grosses Raumangebot, individuelles Einrichten und möglichst viel Sonne. Ein Klassiker ist immer noch der Balkon mit Abendsonne, und die Schallgrenze des Mietzinses liege bei 2000 Franken pro Monat für die ideale Wohnung.



Nenufar von Paul Tuttle für Strässle

Nenufar

Es war einmal im alten Ägypten eine wunderschöne Prinzessin. Die hiess Nenufar und liebte die Schiffe. Der Designer Paul Tuttle hat für die Strässle-Kollektion in Kirchberg einen Sessel entworfen, der Nenufar gefallen würde, denn er erinnert doch stark an ein Stück Schiff. Außerdem ist er bequem. Ausgefallen ist die recht aufwendige Stahlrohrkonstruktion, lackiert in Ultramarin oder Orientrot. Ein Standard auch bei Strässle: Die Materialien sind so verarbeitet, dass sie, muss Nenufar einmal abgebrochen werden, gut getrennt entsorgt werden können.

Architektenheirat

Die Garten- und Landschaftsarchitekten marschieren gemeinsam. Die Vereinigung Schweizerischer Landschaftsplaner und Landschaftsarchitekten (slpa) wurde 1967 gegründet und hat rund 210 Mitglieder. Der seit 1925 bestehende Bund Schweizer Landschaftsarchitekten (BSLA) hat 130 Mitglieder. Sie haben nun geheiratet. Der fusionierte Verein wird künftig Bund Schweizer Landschaftsarchitekten und Landschaftsarchitektinnen (BSLA) heissen.

ArtCenter kritisiert

Die Grafiker der Westschweiz wehren sich gegen das ArtCenter College of Design in La Tour-de-Peilz, das für seine Studenten immer mehr Grafikprojekte an Land zieht. Supercross im Palexpo, Comptoir Suisse und Jazz Festival Montreux 1994 und 1995 sind die spektakulären Fälle einer länger werdenden Reihe der unlauteren Konkurrenz. Uwe Bahnsen, der ArtCenter-Direktor wehrt sich, indem er auf die praxisnahe Ausbildung in seiner Schule verweist. Vom Verband der Graphic Designer aus will man das Gespräch suchen. Immerhin: Die Grafiker haben reagiert. Seit zwei Jahren schon nehmen sie keine Praktikanten des ArtCenters mehr auf.

Boomerang's

Wenn Crocodile Dundee nach Bern käme, so würden ihn die Einwohner ins Sternengässchen führen. Dort gibt es seit ein paar Wochen die Boomerang's Bar von Peter Grunt. Über der bumerangförmigen Bar schwebt ein Krokodil an einer Sperrholzverklei-

dung, grünes Licht aus eingedrückten Dreiecken im Blechunterbau unterstreicht seine Gefährlichkeit. Barrakenambiance durch eine Kistenarchitektur erspart uns den Flug nach Australien. Der Produkte- und Raumgestalter Eduard Otto Baumann führt uns einmal mehr vor, wie trotz minimalem Budget (35 000 Franken) phantasievoll gestaltet werden kann (HP 1-2/94). Schade, dass das «Low Budget» noch nicht für eine der Stimmung entsprechende Möblierung reichte. Aber «Low Budget» heisst hier eben auch möglichst viel vom vorherigen Café übernehmen. Recycling auch als Methode.

IKEA-Stiftung

Die IKEA-Stiftung hat rund 223 000 Franken Stipendien für Vorhaben in Architektur, Design und Städtebau ausbezahlt. Ein Drittel ging an Forschungsprojekte. Unter diesen ragt das Projekt des Architekten Marcel Meili heraus, der das architekturhistorisch wichtige, drehbare Haus «Girasola» bei Verona in eine Stiftung einbringen will.

Theke mit Krokodil in Boomerang's Bar in Bern

Bild: Edda Moon



Regenwald und Märchenschloss

Als Kind war mir das Museum ein Ort der verregneten Sonntagnachmittage. Es gab grundsätzlich zwei: Das Tier- oder das Rittermuseum. Und ohne es damals zu ahnen, habe ich mit dieser Alternative bereits als Zweitklässler das Thema, um das sich die Museumsdiskussion von heute dreht, miterlebt. «Gehört das Museum den Architekten oder den Kuratoren?» lautete die Hauptfrage. Die Antwort: Das Tiermuseum gehörte den Kuratoren, das Rittermuseum den Architekten.

Im Naturhistorischen Museum Bern gab es einen langen Korridor mit grossen Schaufenstern links und rechts, in denen die Tiere wohnten. Jeder dieser Schaukästen war ein Blick in die nachgebaute Lebensumwelt des vorgeführten Tieres. Der Gorilla zum Beispiel erfüllte mich immer mit lustvollem Schaudern. Vor mir nur zwei Meter entfernt und nur mit einer lächerlichen Glasscheibe Sicherheit zwischen uns, sass er zähnefletschend und bedrohlich im tropischen Regenwald. Er bewegte sich nicht, aber er lebte. Der Korridor war dunkel, der Regenwald von oben mit grünlichem Licht erfüllt, ich befand mich mitten in einer Inszenierung. Das Kunstwerk Gorilla war autonom, war ganz und gar in seine eigene Welt gepackt. Der Regenwald benötigte keine Architektur.

Anders war's im Bernischen Historischen Museum. Bereits schon der Aufstieg vom bärenbewachten Tor zum Haupteingang war ein atementschneidendes Ankommen. Man betrat ein geheimnisvolles Märchenschloss. Darin gab es Hallen, Treppen und Gänge. Alles war grossartig und unübersichtlich. Die Ritter in ihren Rüstungen waren nie so beeindruckend wie die Räume, in denen sie herumstanden. Daneben gab es gute Stuben mit knarrenden Böden und richtigen Fenstern. Das Schloss war viel mächtiger als all die angeschriebenen Gegenstände, die darin aufbewahrt wurden. Dieses Museum war hauptsächlich Architektur, auch leergeräumt wäre das Schloss einen verregneten Sonntagnachmittag wert gewesen.

Für die Anhänger des Regenwalds, worunter wir die Konservatoren finden, wäre die black box eigentlich das ideale Museum. Nur kommen sie nicht ohne natürliches Licht aus, so schwärmen sie vom Oberlichtsaal. Ein Museum nur aus Oberlichtsälen, ergo eingeschossig, das ist für sie das perfekte Museum.

Für die Freunde des Märchenschlosses, wozu die meisten Architekten gehören, ist das beste Museum jenes, das die spannungsreichste promenade architecturale bietet. Während die Konservatoren vor den Bildern stehen, gehen die Architekten im Museum auf und ab. Mit ihnen die Menge der Museumsbesucher. Sie haben auch alle ein Ziel: Jedes Museum, das etwas auf sich hält, hat ein Restaurant. Dieses ist sein Hauptraum, hier findet der Kunstgenuss statt. Und dort trifft man auf den Stadtwanderer.

Das Centre PasquArt an der Seevorstadt 71 und das Architekturforum Biel organisieren gemeinsam vom 5. November bis zum 8. Januar die Ausstellung «Schweizer Kunstmuseen». Die fünfzehn Beispiele aus der Zeit von 1980 bis 1994 gehören fast ausnahmslos in die Abteilung Regenwald. Jeweils nachmittags geöffnet.
Info: 032 / 22 55 86.



Neuer Direktor

Neuer Direktor des Bundesamtes für Wohnungswesen wird ab 1. Februar Peter Gurtner. Er ist Nachfolger von Thomas Guggenheim.

Torno pap

Mit dem Projekt Innovators und Chaos Piloten hat die Wirtschaftsförderung des Kantons Solothurn von sich reden gemacht. Sie hat nach Projekten gesucht, die auf unkonventionelle Art Arbeitsplätze schaffen. Aufgefallen ist dabei die Idee von Peter Pfister, einem Informatiker. Er hat ein Möbel entwickelt, das Arbeitslose in Werkstätten zusammenbauen können. Es ist ein runder Schrank mit vier festen oder drehbaren Tablaren, 1,8 m hoch, 61 cm breit, reduziert aufs Nötigste. Gebaut wird torno pap aus Karton. Klug ist die Konstruktion: Zwei unterschiedlich grosse Röhren werden übereinander gestülpt. Die grössere läuft in einem Lager um die

Das Röhrenmöbel Torno pap von Peter Pfister



kleinere. Das Türenbauen und -anschlagen entfällt. In beiden Röhren werden die Türöffnungen ausgespart: Mit einer Drehung wird der Kasten geöffnet und geschlossen. Aus dem Projekt ist jetzt eine Aktion geworden: Eine Arbeitslosengruppe in Köliken (AG) baut für Peter Pfister die Torno paps in einer Werkstatt zusammen. *Info: Atelier Peter Pfister, Rotkreuz, 042 / 64 40 40.*

Abbruchpriester

In Brissago ist die Kapelle San Bartolomeo e Giovanni in einer Nacht- und Nebelaktion abgerissen worden. Den Befehl dazu gab der Pfarrer von Brissago, Don Annibale Berla, der die möglicherweise aus der Romanik stammende, während der Gegenreformation ausgebaute Kapelle seit dreissig Jahren verkommen liess. Aufgeschreckt durch Zeitungsartikel griff er zur Radikalkur. Lieber weg damit, bevor andere sie erhalten wollen, wird er sich gesagt haben.

Abwasser wird teurer

Durchschnittlich 12 000 Franken pro Kopf ist wert, was für die Abwasserreinigung als Kanalisation im Boden liegt oder als Abwasserreinigungsanlage seinen Dienst tut. Dieses Werk muss erhalten, saniert und ausgebaut werden (HP 8/94). Doch die Abwassergebühren decken nirgends den Betrieb, und von Kapitalbildung für Unterhalt ist keine Rede. Das dicke Ende kommt. Wir werden in einigen Jahren für einen Haushalt von vier Personen rund 1000 Franken jährlich für Wasser ausgeben müssen. Das ist viermal mehr als heute.

Mumprecht für Editore

Im Foyer der Möbelstoffweberei Langenthal hängt ein Schrift-Bild von

Rudolf Mumprecht, auf dem steht: «Vie, oui je t'aime». Urs Baumann, der Firmenchef, hat es ausgewählt. Es entspricht seiner Lebensphilosophie. So hat er für seine Teppichkollektion von Mumprecht acht Sujets entwerfen lassen. Sie werden wie schon die von Zumthor, Gisel, den Haussmanns und andern von Baumanns Kollektion

Viertels. Ebenfalls einen Preis erhält die Stadt Pisa für die Renovation ihres Stadtkerns.

Designprofessor

Der Zürcher Designer Hannes Wettstein (HP 8-9/91) ist zum Professor für Produktgestaltung an die Staatliche Hochschule für Gestaltung, Karlsruhe, berufen worden.

Ausstellungsarchitektin

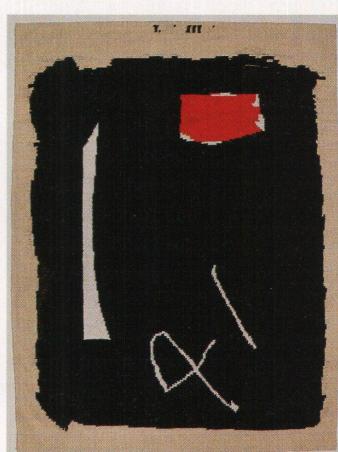
Alexandra Chiara Gubeli heisst die neue Ausstellungsarchitektin des Museum für Gestaltung in Zürich. Ihre erste Arbeit wird ab 22. November zu besichtigen sein: Die 100 schlechtesten Plakate. Tristan Kobler hat sein Pensum auf 50 Prozent reduziert und wird Forschungsassistent bei Prof. Marc Angélil an der ETH Zürich.

Metron mit Sonne

Die Metron aus Brugg hat den erstmals verliehenen europäischen Solarpreis für ihr Haus am Stahlrain (HP 10/93) erhalten. Auch einen Preis erhielt die Arbeitsgemeinschaft für dezentrale Energieversorgung in Liesital, die sich um Projektierung und Installation von Solaranlagen kümmert.

Preisgekrönte SBB

Reich bekränzt steigen die SBB wieder aus dem Brunel Award, dem internationalen Architektur- und Designwettbewerb der Eisenbahngesellschaften (HP 3/93). Vier von 14 Awards gehen an die SBB. Nämlich: Stellwerk 4 in Basel (Herzog & de Meuron, Gugger), die Postautostation Chur (Brosi, Gahler, Obrist, Akeret; Arup + Partners und die Ingenieure von Toscano und Hegland), das Gestaltungshandbuch Fahrgastinformation der SBB (Abteilung Hochbau SBB, Josef Müller-Brockmann, Peter Spalinger), die Ausstellung im Rahmen des Design Preis Schweiz 93 (Medici, Slanec und Abteilung Hoch-



Editore verlegt und mit einem Katalog präsentiert. Weberinnen in Sardinien setzen die Entwürfe mit ihren Händen Faden um Faden um, verwenden eine Handschrift. Die Auflage beträgt bis zu 13 Stück. Die Teppiche sind ca. 260 x 200 cm gross. Übrigens: Vom 13. November bis 17. Dezember sind die Mumprecht Teppiche in der Möbelstoffweberei Langenthal ausgestellt.

Preise und Ehren

Premio Gubbio an Lissabon

Premio Gubbio heisst der italienische Architekturpreis für Stadterhaltung und -erneuerung. Er wird von der umbrischen Stadt Gubbio gestiftet und geht dieses Jahr an Lissabon und Alvaro Siza für den 1988 begonnenen Aufbau des abgebrannten Chiado-

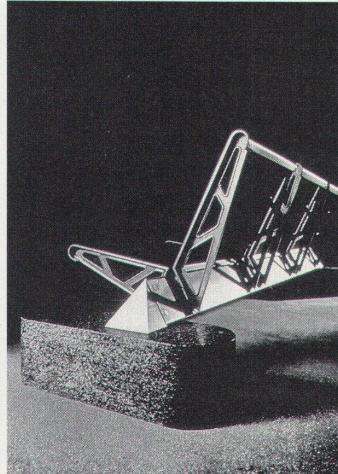
bau der SBB; siehe auch S. 41). Von 44 Anerkennungen gehen sieben an die SBB: Landschaftsgestaltung im Glattal (Stern & Partner), die Dienstkleider (Frauen: Ruth Grüninger, Herren: JAS-Créationen), Behindertenprogramm der SBB (Direktion Personenverkehr zusammen mit Bau- und Zugförderungsdiensten), Renovation der Wandgemälde im Wartsaal Biel (Hermann Häberli, Elisabeth Aellen, Marc Stähli), Renovation der Rheinbrücke Koblenz-Waldshut (Kreisdirektion Zürich und DB Bundesbahn), Gestaltungsrichtlinien für Ingenieurbauten der SBB (Uli Huber, Thomas Mahrer, Claude Ribaux, Albert Schmid und Marcel Tschumi, alle SBB, zusammen mit Hans Hübscher, Gestaltung: Peter Spalinger) und schliesslich der Eurocity Wagen (Ueli Thalmann von den SBB zusammen mit Hersperger Muttenz).

Ausgezeichnete Grafik

Der Schweizer Grafiker Verband (SGV) zeichnet jedes Jahr Lehrabschlussarbeiten aus. Preisträgerin 94 ist Andrea Burkhardtsmayer aus der Prüfungsregion Basel für ihre Arbeit (Broschüre, Schriftzug, Kinodia) zum Thema «Auswärts Essen». In der letzten Runde mit dabei waren Stefan Feuz (Zürich), Marilena Gisl (Tessin), Martin Infanger (Luzern), Boris Baruchet (Genf), François Bernasconi (Jura/Solothurn), Monika Bühlmann (Bern), Andrea Jeker (Biel) und Claudia Stiefel (St.Gallen). Die Lehrabschlussarbeiten sind noch bis zum 16. November im Centro Civico in Lugano ausgestellt.

Trax

Das Sitzsystem «Trax» von Rodney Kinsman für die Firma OMK Design eignet sich für Bahnhöfe und Flughäfen. Sitz und Rückenlehne sind aus eloxiertem Aluminium, rostfreiem



Trax-Sitzsystem mit Granit-Sockel von Rodney Kinsman

Stahl oder gepolstert erhältlich und bilden die Haut über den offenen, spritzgegossenen Aluminiumträger. Die Träger sind auf einem dreieckigen Stahlholmen montiert, der die Montage zu einer Reihe von Sitzen ermöglicht. Info: Design-Agentur Stettler, Rüschlikon, 01 / 724 14 50.

Mehr Züge

Mit einem Umsatzplus von 25 Prozent rechnet die Deutsche Bahn, wenn sie den Regionalverkehr verstärkt. So wird in Süddeutschland als Test für die ganze Bundesrepublik auf 4000 Kilometer der Takt- und Halbstundentakt zügig ausgebaut. Alte, stillgelegte Strecken werden renoviert und in Betrieb genommen. Bevor die Kompetenz über den Regionalverkehr vom Bund auf die Kreise und Gemeinden wechselt, möchte die DB Terrain in einem lange vernachlässigten Bereich gutmachen. Bezahlt werden soll dieser Ausbau aus der Mineralölsteuer. Bayern z. B. erhält vom Bund 1996 dafür 1,4 Milliarden Mark. Das soll für die 5500 Züge reichen, die das Land bei der Bahn für den «Bayerntakt» bestellen will.

Aufstieg aufs Sidelhorn

Von Guttannen zieht der Weg langsam das Tal hinauf gegen die Grimsel. Nach drei Stunden Fussweg gerate ich unerwartet in eine Freiluftkunstausstellung. Künstlerinnen und Künstler protestieren gegen den geplanten Aus- und Umbau des Grimselstausees in ein Pumpspeicherwerk und in den grössten Stausee der Schweiz. Ein gigantisches Vorhaben, dem auch die Plakette «Die Umgebung des Grimselstausees ist durch Regierungsratsbeschluss vom 24. April 1934 als Naturdenkmal unter Schutz gestellt. Schonet Tiere und Pflanzen» offenbar nicht viel entgegenzusetzen vermag. Gebaut werden soll das unterirdische Kraftwerk samt 425 Mio. m³ Stausee nach wie vor. Doch siehe da: Jetzt wehren sich auch die Künstler: Felsklötze sind zu Skulpturen aufgeschichtet, Brocken zu Kreisen geordnet. Etwas spät diese Botschaften, aber anregend trotzdem. Beim Aufstieg vom Grimselpass aufs Sidelhorn denke ich ans Umgekehrte. 1958 beschloss ein Konsortium aus den Nordostschweizerischen Kraftwerken (NOK), den Gemeinden Sumvitg und Vrin und der Rhätischen Bahn, die Greinalandschaft in einen Stausee zu verwandeln. Das Projekt blieb lange auf der langen Bank. Erst in den siebziger Jahren wurde es wieder ernst. In diesem Fall war die Kunst früh zur Stelle. 1975 schon schrieb der Komponist Armin Schibler ein Greina-Oratorium. Der Maler und Architekt Bryan Cyril Thurston schuf in den siebziger Jahren Greinabilder in allen Formen und Farben. Zuerst verstand ich die Aufregung nicht ganz. Seinerzeit. Ich sah wenig Grund, gegen die Idee zu sein, dort hoch oben einen Stausee zu bauen. Mir gefiel, just kein Bub mehr, die Ode an die Kraftwerkbauer im Silva-Buch «Wilde Wasser – Starke Mauern» immer noch gut. Hochebenen gab es ja noch etliche, und das Konsortium war ja wenn nicht ein volks- so doch ein staatseigenes. Auch waren ich und meinesgleichen, obschon wir uns als weltoffenen gaben, erstaunt und skeptisch gegenüber den uns kauzig erscheinenden Unterländern. Und doch: Thurstons Ausstellungen und Aktionen wirkten nachhaltig. Seine Bilder und Bücher eröffneten einen neuen Blick auf Natur weit weg vom Bündner Postkartenbild – und waren spannend. Auch allgemein: Kunst hatte schon viel vorbereitet, als in den achtziger Jahren die Greina zum Symbol gemacht worden ist für die zu rettende Landschaft schlechthin. Und Greina lässt die Künstler nicht mehr los. Kürzlich zu hören auf Radio DRS die Greina Pastorale für zwei Stimmen und ein Saxophon von Leo Tuor, Peter Egloff und Werner Lüdi. Und kürzlich (auf deutsch) erschien das Stück rätoranische Dichtung dazu: Giacumbert Nau – Hirt auf der Greina. Ein Sprachfeuerwerk von Leo Tuor über Landschaften auf der Greina, einen wilden, hadernden Hirten, der die Tiere mehr liebt als die Menschen. Eine Tirade gegen Kraftwerkbauer, habgierige Bauern und eine grosse Ode an den Nebel. Offenbar so anstössig, dass ihm die Bündner Regierung trotz anräten ihrer Kulturkommission einen Publikationsbeitrag verweigert hat. Es ist auch ein Nachruf auf den Sieg der Greina: 1986 hat das Konsortium auf die Realisierung verzichtet. Leer ausgegangen bisher sind die Gemeinden Sumvitg und Vrin. Der Landschaftsrappe, einst versprochen, ist gebodigt worden. Aber das ist eine andere Geschichte.

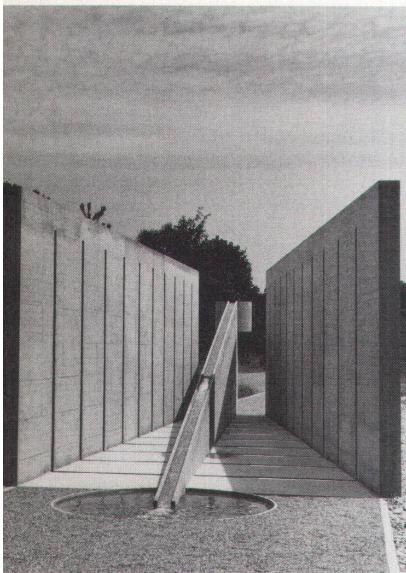
Leo Tuor, Giacumbert Nau, Hirt auf der Greina. Übersetzt von Peter Egloff. Octopus Verlag, Chur 1994. Bryan Cyril Thurston: Greina – wildes Bergland. Desertina Verlag, Disentis. 1973.

Kreislauf

Beim Stadtwandern entdeckt: Die Brunnenskulptur Theo Spinners in der Kläranlage Hard bei Winterthur. Zwischen zwei sich verengenden Betonwänden steht ein Keil, auf dessen Oberseite das Wasser herunterfliesst. In der Mitte seines Wegs wird es kräftig durcheinander gebracht und versickert anschliessend im Boden. Ein Kreislaufbild.

Der Brunnen von Theo Spinner in Hard bei Winterthur

Bild: Spinner



Teurer Scherbenhaufen

Das Forum für Schweizergeschichte soll einmal in Schwyz das Werden der Schweiz volksnah zeigen. Bis es so weit ist, muss allerdings noch einiges erlitten werden. Die letzte Krise endete vor einiger Zeit mit der Auswechslung der handelnden Personen. Nun steht auch fest: Das Projekt von Jürg Brühlmann für das neue Museum in Schwyz soll endgültig nicht realisiert werden. Gearbeitet wurde intensiv. Das Bundesamt für Kultur hat 800 000 Franken Honorar zum

Fenster hinausgeworfen und Brühlmann Design drei Jahre Museumsplanung in den Papierkorb.

Brandschutznorm

Nach dem es jahrzehnte lang in jedem Kanton verschieden gebrannt hatte, gilt nun ab 1995 eine einheitliche schweizerische Brandschutznorm. Sie wird ergänzt durch Richtlinien und ein Brandschutzregister und ist eine Anpassung an die Euronorm. Man wende sich an die Gebäudeversicherungen der einzelnen Kantone. Denn sind auch die Normen vereinheitlicht, so ist deren Auslegung immer noch erzföderalistisch.

Broschüre und Traktat

Kunst in Baden

Die Stadt Baden hat ihre sämtlichen Kunstwerke im öffentlichen Raum inventarisieren lassen. In einem schmalen, taschengerechten Bändchen sind neben einem Bild des Werkes die wichtigsten Erklärungen (Künstler, Jahrzahl, Material etc.) beigefügt. Das Inventar kann für fünf Franken bezogen werden beim: Hochbauamt Baden, Rathausgasse 1, 5401 Baden, 056 / 28 02 70.

Revision RPG zum ersten...

Die Motion Zimmerli gebar die von Durrer. Es sollen andere Nutzungen als nur standortsgebundene in den Landwirtschaftszonen erlaubt werden. Die Räte werden sich demnächst über die Vorschläge von Durrer beugen. Im Vorfeld hat die Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz und -pflege (SL) ein Argumentarium mit dem Titel «Öffnung für das Bauen im Landwirtschaftsgebiet – ein Bumerang für alle?» herausgegeben. Sie kann bestellt werden bei: Stiftung für Landschaftsschutz, Hirschengraben 11, 3011 Bern, 031 / 312 20 01.

Revision RPG zum zweiten...

Auch der Bund Schweizer Planer hat sich mit der Angelegenheit RPG aus einandergesetzt und seinerseits Unterlagen publiziert: Ein Flugblatt «Revision RPG, Überlegungen zur Vernehmlassung»; Kurzfassung des Berichts «Bauten ausserhalb der Bauzone»; eine Gegenüberstellung der verschiedenen Gesetzestexte; Bericht der Expertenkommission; eine Be standesaufnahme von H. Wüest und U. Rey; die Vernehmlassungsunterlagen. Alle diese Papiere können bestellt werden bei: Sekretariat BSP, 3013 Bern, 031 / 332 65 12, und Bundesamt für Raumplanung, 3003 Bern, 031 / 322 47 16.

ventionelle Gebärbett verzichtet und den Raum stattdessen mit Stuhl, Couch und Matte eingerichtet. Ein anderer Gebärraum wurde zur Nasszone umgewandelt, damit auch Wasser geburten möglich sind. Der Umbau wurde in sechs Wochen realisiert.

Kaserne muss warten

Auch der Kanton Bern ist knapp bei Kasse, also wird auch an der Aare gespart. Ganze 35 Bau- und Planungsprojekte wurden zurückgestellt, was 192 Millionen Franken bedeutet. Prominentestes Opfer: die Kaserne Bern. Sie muss bis nach 2000 auf ihre Sanierung warten.

VeloFeinde

VeloFeinde sitzen in der Basler Regierung. Sie haben eine Anfrage der Grossrätin Eva Huber (SP) abgeschmettert, die sich für den Bau ge deckter Veloparkplätze stark machte. Die Begründung: «Ob das Fahrzeug tagsüber vor der Witterung geschützt ist, spielt für die Verkehrsmittelwahl

Einer der fünf neuen Gebärräume im Spital Limmattal: Stuhl, Couch und Matte



keine Rolle.» Hauptsache, das Auto hat freie Fahrt. Anders sehen das die Regierenden von Bremen. Sie haben an den Haltestellen des Bremer Trams eine Serie neuer Veloständer mit Dach, Bügel zum Anketten der Velos und gar Einzelboxen eingerichtet.

Neat über Luzern?

Die Sektionen Zürich und Luzern des VCS schlagen vor, die Zufahrt von Zürich zum Gotthard Basistunnel durch einen Uetlibertunnel nach Luzern und von dort mit einem Lopper- und Seelisbergtunnel dem linken Ufer des Vierwaldstättersees entlang zu führen. In Luzern würde ein unterirdischer NEAT-Bahnhof entstehen. Die Reisezeit von Zürich nach Luzern würde massiv kürzer werden. Die Widerstände gegen die NEAT im Kanton Schwyz würden wegfallen.

Ein Luzerner in Paris

Der erste Schweizer Architekt, den Jean Nouvel im Hinblick auf den Luzerner Konzertsaal-Neubau angestellt hat, arbeitet seit Anfang Oktober in Paris: Daniel Lischer stammt ursprünglich aus dem Kanton Luzern. Er war mehrere Jahre in St. Moritz bei Robert Obrist tätig und machte anschliessend einen beruflichen Abstecher nach Spanien. Lischer wird «Luzern» zusammen mit Projektleiterin Brigitte Metra betreuen.

Büro Schoch baut aus

«Outsourcing» sagt der Manager, wenn er aus Kostengründen einzelne Teile aus seinem Konzern ausgliedert z. B. die Kantine oder die Verwaltung des Bürobedarfs. Für Sulzer macht das neu die Bürofirma Schoch in Winterthur. Das heisst: Schoch organisiert die für ein funktionierendes Konzernleben nötigen 50 000 Büroartikel für

8500 Sulzer-Angestellte. Gleichtes erledigt ein Teil der 85 Angestellten von Schoch bereits für Firmen wie Georg Fischer, NCR, Philips, Zweifel und Volg. Ebenfalls auf einem anderen Bein hat sich die Firma verstärkt. Von der Solothurner Kantonalbank hat sie die Combiocom übernommen, eine Firma, die Kombibüros plant und baut (HP 10/92).

Swisslamps lebt

Liz Meier und Peter Meier haben die Firma S-Lamps gegründet und von der konkursiten Schweiz. Lampen- und Metallwarenfabrik den Namen Swisslamps International und die Rechte der Swisslamps Lichttechnik übernommen. Mit von der Partie beim Neustart sind: Lorella Cuevas (Finanzen und Administration), Paul Büchli (Technik und Vertrieb), Viktor Frauenknecht (Lichtplanung), Roger Meier (Marketing und Verkauf), Nemesio Garcia (Montage) und Silvia Mattenberger (Telefon und Kundendienst). Info: Würzgraben 5, 8048 Zürich, 01 / 431 12 12.

Aktionäre gesucht

Das Design Center in der alten Mühle in Langenthal ist im Bau und soll am 1. November 1995 eröffnet werden. Das Raumprogramm steht fest und soll Platz bieten für Schulungen, Vernissagen, Konzerte, Tagungen und Feste. Ein Drittel der Räume wird das ganze Jahr der Öffentlichkeit gratis zur Verfügung stehen. Auch offen für weitere Aktionäre ist die Design Center AG. Interessierte Firmen oder Institutionen können noch bis Ende November mit dem Design Center Kontakt aufnehmen. Auch anmelden kann man sich für Kurse im Frühling für Farben, Patentrecht und Werkstoffe bei: Design Center, Postfach, 4900 Langenthal, 063 / 23 03 33.

Eingestürzte Kartenhäuser

Die Liste der zusammengesunkenen Immobilienimperien wird länger: Nach Mantel, von Kaenel, Matthys, Schwab, Schertenleib, Grossenbacher, Glutz, Maeder, Bloch, Götz, Dorsaz, Balmer, Bleiker, Kleinert, Krüger und andern hat es auch den Berner Architekten Hans Aebi erwischt. Aebi, der mit seiner Helvast Holding schon lange am Trudeln war, geschäftete unter anderem mit Peter Krüger, der sich nach dem Einsturz seines Immobilien-Kartenhauses in Reyscher Manier nach Florida abgesetzt hat. In Marbella (Spanien) wollte Aebi mit Walter Mamie, dem ehemaligen Verwalter des Berner Tiefenaußspitals, ein Gesundheitszentrum realisieren, und rund 20 Millionen Mark wurden bisher in ein Grossprojekt in Ludwigshafen gesteckt. Rechtzeitig von Aebi losgesagt haben sich die Helfer Architekten, die Mitte 1991 mittels Management Buyout von fünf Kaderleuten übernommen worden sind. Im Privatkonkurs gegen Aebi wurden Forderungen von 100 Millionen Franken angemeldet, Aktiven fand man bis jetzt keine. Rezessionsspuren im Jahresabschluss konnte der Basler Baukonzern Preiswerk nicht vermeiden. Der Personalbestand schrumpfte 1993 um 9,5 Prozent, der Cash-flow (Reingewinn plus Abschreibungen) um 28 Prozent. Zusammen mit dem Berner Bauunternehmen Schmalz, mit dem Preiswerk auf Anfang 1995 auch operativ verschmolzen werden soll, kamen die Basler letztes Jahr auf 632 Millionen Umsatz, die von 2725 Beschäftigten erarbeitet wurden. Das bedeutete Rang 3 hinter Marti und Zschokke.

Leicht rückläufig waren Auftrags eingang und Personalbestand im 2. Quartal 1994 in den Ingenieur- und Architektenbüros. «In der Talsohle verharret», lautet die Diagnose, die der Schweizerische Ingenieur- und Architekten-Verein (SIA) aufgrund seiner Umfrage stellte. Eine Verbesserung der Beschäftigung dürfe zumindest bis Ende 1994 nicht erwartet werden.

Wenn schon der Konjunkturhimmel nach wie vor eher trüb ist, so tagt es wenigstens im Submissionswesen. Schritt für Schritt, wie es dem Schweizer Föderalismus entspricht, werden Vergebungs-Grenzpfähle beseitigt und zwischen den Kantonen sogenannte Gegenrechtsvereinbarungen abgeschlossen. Mit von der Partie ist oft auch Baden-Württemberg.

Schliesslich noch zwei weitere Grenzübergänge: An Bord der Ende September gestarteten US-Raumfähre Endeavour befand sich, wie Sandoz mitteilte, erstmals ein kleines Beton-Testlabor. Durch das Fehlen der Schwerkraft würden sich die Forscher «Hinweise auf Verbesserungsmöglichkeiten der Festigkeit und Dauerhaftigkeit von Beton» erhoffen. Auf dass sich die Einsturzgefahr auf der Erde verringere. Master Builders Technologies (Bauchemie u. a.), die das Experiment finanziert, war 1993 die am stärksten wachsende Sandoz-Division.

Eifrig und handfest wird auch auf der Erde nach Grenzüberschreitungen gesucht. Die Berner Stuag haben zusammen mit den Nordwestschweizer Baufirmen Ernst Frey und Ziegler im deutschen Bad Säckingen die Oberrheinische Baustoff AG gegründet. Noch wenig Konkretes, aber viel Rumoren hört man aus der Ostschweiz. Die Voralberger locken: Wir sind in der EG. 50 Firmen, hört man, interessieren sich für einen Sprung über den Rhein. Darunter sind viele Textilfirmen. Schuld ist für einmal nicht der gierige Staat, sondern die verzweifelte Lage im Schweizer Igel. Das EWR-Nein wird konkret.

Adrian Knoepfli